

△
Mysterien -
Gestaltungen. ✓

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, am 15. Dezember 1923

Meine lieben Freunde!

Aus dem, was ich gestern vorzubringen hatte, wird es vielleicht verständlich sein, wenn ich von Aristoteles, dem Zusammenfasser des gesamten Wissens der gesamten Erkenntnis im Altertum im 4. vorchristlichen Jahrhunderte, wenn ich von ihm sage, dass er, trotzdem er eigentlich nur eine Art logischen Systems über Mitteleuropa fliessen liess, dennoch auf dem Boden des griechischen und eigentlich des gesamten Mysterienwesens der damaligen Zeit stand. Ja, man wird sogar sagen müssen, dass derjenige, der solche Dinge, wie Weltanschauungen, nicht bloss mit dem Verstande, sondern auch mit dem Gemüte aufzunehmen in der Lage ist, herausfühlen kann aus den logischen Darstellungen des Aristoteles, dass ein gewisses inniges Verknüpftsein mit Naturgeheimnissen auch der aristotelischen Logik und Philosophie zugrunde liegt. Es war eben mehr das Schicksal des Aristoteles, ein logisches System über Europa auszugliessen, als, wenn ich mich so ausdrücken darf, sein eigener Entwicklungsgang. Denn immerhin, man kann schon sagen, um

oder an das äussere Beobachtungsvermögen des Menschen. Was man sich heute unter Wissen vorstellt, das spielte eigentlich in jenen älteren Zeiten, auch nicht zur Zeit des Aristoteles keine beträchtliche Rolle. Und wenn die Geschichtsschreiber der einzelnen Wissenschaften heute ihr eigenes wissenschaftliches Denken darstellen wollen, so sollten sie eigentlich erst bei Kopernikus oder Gallilei anfangen; denn was sie zurückgehend zu dem noch hinzuflickten, das ist ja durchaus nicht zutreffend. Und wenn sie gar gegen das griechische Wissen hingehen, so ist es die reine Phantasie, die sie da geben. Es ist eine Art Fortsetzung der Gegenwart nach früheren Zeiten, die aber niemals real war. Denn auch zu Aristoteles' Zeiten und von Aristoteles selber wurde jeder Unterricht, der ernst genommen wurde, so gegeben, dass er verknüpft war mit einer ganzen Umänderung der Menschennatur, mit einem Appel nicht nur an das menschliche Denken, und Beobachten, sondern an das ganze menschliche Leben. Der Mensch sollte durch Erkenntnis eben ein anderes Wesen werden, als er ohne die Erkenntnis ist. Das war ja das Wesentliche, worauf es in den Mysterien ankam, dass der Mensch durch die Erkenntnis ein ganz anderes Wesen wurde, als er vorher war. Und gerade zu Aristoteles Zeiten war es so, dass man diese Umwandlung des Menschen vor allen Dingen dadurch herbeizuführen versuchte, dass man zwei polarisch einander entgegengesetzte Empfindungen auf die menschliche Seele wirken liess. Man ermahnte den Menschen, der unterrichtet werden sollte, der nach und nach zum Wissen, zur Erkenntnis kommen sollte, so recht menschlich sich hineinzufühlen in seine Natur-^{so}umgebung. Sieh einmal - ~~sagte~~ sagte man etwa - du atmest die Luft - aber du atmest die Luft, die im Sommer warm ist, im Winter kalt ist. Du atmest die Luft so, dass du deinen eigenen Atem in Dampfesgestalt, in Dunstgestalt im Winter wahrnehmen kannst, Er wird unsichtbar, wenn du warme Luft im Sommer atmest.

Und an solch eine Erscheinung wurde angeknüpft. Man knüpfte

nicht zunächst etwa so an die Natur an, dass man sagte: sieh einmal, da hat dein Körper diese oder jene Temperatur; ich erwärme ihn in einer Retorte, er macht diese oder jene Veränderung durch. Nein, man knüpfte an den Menschen an, an den Menschen, wie er sich drinnen fühlt in jenem Zusammenhange, der den Atmungsprozess darstellt. Und man liess allmählich den Menschen zum Erfühlen, zum Empfinden kommen, der erwärmten Luft auf der einen Seite, : stelle dir recht vor, was das heisst, erwärmte Luft. Sie will hinaus, und du musst fühlen, indem die Erwärmte Luft an dich herankommt, dass dich eigentlich etwas in die Weiten tragen will. Und fühle im Gegensatz dazu das kalte Wasser in irgend einer Form. ~~Und~~ Fühle es nur. Du fühlst dich darinnen eigentlich nicht heimisch. In der warmen Luft fühlst du dich heimisch, heimisch so, dass dich die warme Luft in die Weiten des Kosmos tragen will. Im kalten Wasser fühlst du dich fremd, nicht heimisch. Aber du fühlst, wenn du fortgehst vom kalten Wasser, und wenn du das kalte Wasser ausser dir tun lässt, was es tun will, dann wird diese Tatsache für dich etwas, dann, wenn du das kalte Wasser ausser dir tun lässt, was es tun will, dann bereitet es selber z.B. die Schneekristalle, die niederfallen auf die Erde. Ausserhalb der Schneekristalle, die Schneekristalle beobachtend, fühlst du dich an deinem richtigen Orte. Die warme Luft kannst du eigentlich nur in dir fühlen, und du möchtest dich mit der aufwärts strebenden warmen Luft in die Weltenweiten tragen lassen. Das kalte Wasser kannst du nur eigentlich ausser dir fühlen, und du möchtest es, damit du eine Verwandtschaft mit ihm hast, eigentlich in seinen Ergebnissen durch deine Sinne betrachten.

Das waren die zwei polarishhen Gegensätze, an die man dazumal herangebracht wurde, zu fühlen, dass eigentlich draussen und drinnen vom Menschen ein leerer Ausdruck ist. Draussen und drinnen will eigentlich gar nicht besonderes besagen.

Viel will besagen, warme Luftigkeit, kalte Wasserigkeit. Das sind Gegensätze, durch die der Mensch ganz seinem innersten Wesen nach in die Welt hineingestellt wird. Denn "draussen" ist erst etwas dadurch, dass es kalt-feucht ist, "drinnen" ist etwas dadurch, dass es warm-luftig ist. Qualitativ fühlte man diesen Gegensatz, und qualitativ das Hineingestelltsein des Menschen. Dann sprach man nicht mehr von Dingen, dann sprach man von den Menschen selbst. Man sprach davon, dass das Warm-luftige zu den Göttern hinführt, zu den Göttern in den Höhen, und dass das Feucht-Kalte zu den unterirdischen Dämonen führt.

Aber mit der Fahrt nach den unterirdischen Dämonen ist zu gleicher Zeit verbunden die Erkenntnis der Natur. Man muss nur mitbringen in die unteren Regionen das, was man erkundet und erlebt durch das Warm-luftige in den Höhen, damit einem das Untere nichts anhaben kann.

Und wenn man dann mit dieser inneren Empfindung für den Gegensatz des Warm-Luftigen und des Feucht-Kalten, wenn man mit diesem Erlebnis an die Natur herangibt, dann konnte man durch das Weitererleben an den Naturgegenständen und Naturvorgängen tief hineinschauen in das Wesen des Weltenalls überhaupt. Heute untersucht der Chemiker den Wasserstoff, schreibt dem Wasserstoff nach seinen Untersuchungen gewisse Eigenschaften zu. Dann beobachtet er die Weltenräume, sieht da etwas, was dieselben Eigenschaften offenbart, wie der Wasserstoff im Laboratorium und sagt, der Wasserstoff ist auch in den Weiten.

Solch eine Unterweisung würde auch zu Aristoteles's Zeiten noch eine Torheit gewesen sein. Aber man ging anders dazumal zu Werke. Wenn vertieft war das innere Erleben durch das, was ich eben angedeutet habe dann führte man den Schüler zu der Beobachtung dessen, was nun wirklich in der aufstrebenden, sich in die Weltenweiten hinaus öffnenden Blume lebt: Pflanzenerkenntnis. Das war dasjenige, wozu man den Schüler führte,

Schüler nicht jede Nacht das gleiche. Wenn der Mond vor den Löwen stand, sagten die Blumen etwas anderes, als wenn der Mond vor der Jungfrau stand, oder vor dem Skorpion stand. Denn das, was der Mond bei seinem Umkreise durch den Tierkreis erlebte, von dem erzählten die Blumen auf der Erde. Von den Geheimnissen des Weltenalls draussen erzählten die Blumen auf der Erde. Es war wirklich so, dass der Schüler durch das, was herangebracht wurde an ihn aus seinem innersten Herzen heraus sagte:

Ich schaue in die Blumen; ihre Verwandtschaft mit dem Mondensein offenbaren sie; sie sind erdbezwungen nur, denn sie sind wassergeboren.

Das konnte der Schüler fühlen, weil er ja vorher eingeführt worden war in dasjenige, was ihm das erkaltende Wasser gab. Er hatte das erlebt. Und durch dieses Erlebnis kam an der Blume zu dieser Erkenntnis. Und wenn der Schüler genügend vertraut geworden war mit dem Mondengeheimnis, das die Pflanzen, die aus der Erde herausprossen, verrieten, dann wurde er weiter geführt an die Metalle der Erde heran, an die Hauptmetalle: Blei, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer, Quecksilber, Silber, wie ich sie gestern in einem anderen Zusammenhange Ihnen vorgeführt habe. Und wenn er ein so vertieftes Empfindungsleben hatte, wie ich es jetzt angedeutet habe, dann erfuhr er gerade an den Metallen, indem er sich bekannt machte mit dem, was sie ihm geheimnisvoll sagten, so die Geheimnisse des ganzen Planetensystems. Denn das Blei klärte ihn auf über den Saturn, das Zinn über den Jupiter, das Eisen über den Mars, das Gold über die Sonne, das Kupfer über die Venus, das Quecksilber über den Merkur, und wiederum das Silber über den Mond, insoferne der Mond nun nicht in engerer Verwandtschaft mit der Erde steht, sondern auch ein Angehöriger des ganzen Weltenalls ist. Und so wie sich der Schüler das Blumengeheimnis enthüllte, so enthüllte er sich das Metallgeheimnis. Es war also das erste das Pflanzengeheimnis,

das zweite das Metallgeheimnis.

Dieses Metallgeheimnis, das in den eleusinischen Mysterien durch das Ihnen gestern geschilderte mächtige Planiglobium der männlichen Status gegeben wurde, dieses Metallgeheimnis wurde in den Unterricht hineinverwoben auch nur zu Aristoteles' Zeit, und an diesem Metallgeheimnis enthüllte sich das Geheimnis der Planeten. Man empfand ja nicht so grob wie heute - man empfand, indem man an das Metall Blei herantrat, dass das Blei nicht nur in der Bleigrauen Farbe dem Auge erscheint, sondern dieses bleigrau machte einen eigentümlichen Eindruck auf das innere Auge. Es löschte in einer gewissen Beziehung dieses bleigrau des frischen Bleimetalls die anderen Farben aus, und man empfand ein Mitgehen mit der bleigrauen Metallität. Man kam in einen gewissen Bewusstseinszustand, und man kam hinein in das Erleben von etwas ganz anderem, als es die Gegenwart ist. Man kam wirklich in eine Stimmung hinein, wie wenn die ganze Vorzeit der Erde vor einem aufstünde, wie wenn das Gegenwärtige abgeblendet wäre durch das Bleigrau. Saturnnatur enthüllte sich.

Beim Golde nimmt man, äusseren Analogien nach, an, dass die Alten in dem Golde einen Repräsentanten der Sonne gesehen haben. Das war wahrhaft nicht bloss ein äusserliches Analogiespiel, dass man die Sonne als etwas Wertvolles am Himmel und das Gold als etwas Wertvolles auf der Erde angesehen hat. Es ist ja im Grunde genommen dem modernen Menschen nicht zu dumm, wenn es sich darum handelt, die alten für dumm zu halten. Schaute man das Gold in seiner in sich geschlossenen glanzgelben Farbe, mit der Anspruchslosigkeit und dem Stolz nach aussen, dann fühlte man in der Tat etwas, was man zunächst ^{verwandt} empfand der ganzen Blutzirkulation des Menschen. Man fühlte es der Qualität Gold gegenüber: da bist du drinnen, da fühlst du dich ein. Und durch diese Empfindung kam man dann dazu, die Natur des Sonnenhaften zu begreifen. Man fühlte die Verwandtschaft der Qualität Gold mit dem, was von der Sonne im Blute

des Menschen wirkte.

Und so nahm man durch die einzelnen Metalle das ganze Planetensystem wahr. Und es kam der Schüler dazu, das Denken über die Dinge, das nicht so abstrakt vorzustellen ist, wie das heutige Denken, in der folgenden Weise anzuwenden!

Ich denke über die Metalle; ihre Verwandtschaft mit den Planeten offenbaren sie; sie sind erdbezungen; denn sie sind Luftgeborene.

In der Tat, die Metalle, wie sie in der Erde heute sind, kamen aus dem Kosmos in Luftesform und wurden nach und nach flüssig erst während des Mondendaseins. Sie kamen in Luftesform, als die Erde in ihrem alten Sonnenzustand war, erlangten die flüssige Form während des Mondendaseins, und wurden erdbezungen in die feste Form hinein eben während der Erdenzeit. Das war das zweite Geheimnis, das sich dem Schüler enthüllte.

Das dritte Geheimnis, das sollte dem Schüler dadurch aufgehen, dass er beobachten lernte, wie über die Erde hin die Menschen, die Völker verschieden sind. Man gehe nach dem warmen Afrika mit seinem eigentümlichen Klima, man finde dort die Menschen schon äußerlich der Hautfarbe nach verschieden, dem Menschen von Hellas. Man gehe nach Asien hinüber. Wiederum finde man die Menschen verschieden. Und eine feine Empfindung hatten ja die Griechen für die äußeren Verschiedenheiten der Menschen.

Eine der interessantesten Schriften, die von Aristoteles auf die Nachwelt gekommen sind, ist die Schrift über die Physiognomik, worunter aber nicht nur die Gesichtsphysiognomik, sondern wo die Physiognomik des ganzen Menschen studiert wurde mit dem Ausspruch, dass man dadurch die wahre Natur des Menschen kennen lernt: wie der Mensch sein Haar gekräuselt oder glatt hatte, je nach den verschiedenen Klimaten, in denen er war, wie er nicht nur seine Hautfärbung, sondern den gesamten Ausdruck seines

Menschenwesens änderte, je nachdem er unter diesem oder jenem Klima geboren wurde.

Lernte man die Spiegelung des Mondengeheimnisses in den Blumen, lernte man die Spiegelung der Planeten in den Metallen, so lernte man das eigentliche Menschengheimnis auf Erden nur durch diesem dritten Unterricht kennen. Und darin leistete ja gerade die Naturwissenschaft der damaligen Zeit ausserordentlich viel, die Mannigfaltigkeit der Menschennatur auf der Erde auf sich wirken zu lassen und zur Beantwortung der Frage zu kommen: welche Urgestalt des Menschen liegt eigentlich den Absichten der Götter zugrunde?

Und an den Gestaltungen, an der Physiognomik der Menschen über die Erde hin, so wie sie vorgeführt wurden, lebendig vorgeführt wurden, ging dem Schüler erst das Geheimnis des Tierkreises auf. Denn so, wie dieser Tierkreis auf die Elemente der Erde wirkt, wieder dieser Tierkreis im Zusammenhange mit dem Planetensystem und mit dem Monde zu der entsprechenden Jahreszeit die Winde in dieser Richtung herträgt, zu der andern Jahreszeit in jener Richtung, bald warme Lüfte über irgendeine Gegend bringend, bald kalte Schauer über eine Gegend hinfegen und dadurch in das menschliche Leben tief eingreifen, dafür suchten die damaligen Naturforscher die Ursprünge in den Einflüssen, die von den Tierkreissternen, modifiziert durch die Planeten und die Sonne und den Mond, auf die Erde einstrahlen.

Und von einem besonderen Interesse war es für die Naturgeschichte der damaligen Zeit, zu sagen: das ist ein Mensch mit schwarzem gekräuselten Haar, angeröteter Gesichtsfarbe, so und so gestalteter Nase usw., das ist ein Mensch, der verweist mich auf das Zeichen des Löwen, wie der Löwe ausstrahlte seine Kräfte, abgeschwächt oder verstärkt durch die anderen Planeten, je nachdem sie in dieser oder jener Stellung waren.

Das ist ein Mensch, der innerlich nach seinem Karma in seiner Leber diese oder jene Eigenschaften trägt. So daß eine Eigenschaft in der Leber, die z.B. einen Anflug von Melancholie in das Seelenleben hineinbringt, sie wurde herbeigeführt dadurch, dass sich in einem gewissen Zeitpunkte Venus in ein gewisses Verhältnis brachte zu Jupiter, und daß der Löwenstrahlung einen gewissen Charakter gab. Ich schaue in der besonderen Beschaffenheit des Temperamentes im Zusammenhang mit der Leberbeschaffenheit dieses kosmische Determiniertsein, dieses kosmische Bestimmtsein des Menschen. Ich dehne das aus auf die Qualitäten der Völker der Erde. Ich schaue in dem, was der Mensch zusammen erlebt mit dem atmosphärischen Umkreis das Geheimnis des Tierkreises.

Und ~~indem~~ der Schüler so eingeführt wurde, ging aus seinem Herzen wiederum die Erkenntnis auf, die er etwa in die folgende Form kleidete: Ich erlebe die Geheimnisse des Tierkreises in

der Mannigfaltigkeit der Menschen; die Verwandtschaft dieser Mannigfaltigkeit der Menschen mit den Fixsternen steht vor meiner Seele; denn die Menschen leben mit dieser Mannigfaltigkeit erdbezungen; sie sind wärmegeboren.

Aus dem Wärmeäther, aus dem Wärmeäther unter dem Einfluss der Tierkreiszeichen Geborene: sie sind wärmegeboren.

So fühlte sich der Mensch in seiner Physiognomie als der Wärmegeborene, der nur verändert worden ist während des Mondendaseins, während des Erdendaseins, aber doch die ursprüngliche Anlage in der alten Saturnzeit erlangt hat, so wie er die Mentalität der Erde sonnengeboren - luftgeboren empfand, das Blumenhafte, das Pflanzenhafte mondgeboren, - wassergeboren empfand. Das konnte er so empfinden, denn er war vorbereitet dazu dadurch, dass er die Dinge gewissermassen anfasste mit den Empfindungen, die in ihm erregt worden waren für das Warmluftige, und für

fängem er eigentlich das ganze griechische Wesen, so wie es in Macedonien sich offenbarte, unter den 2 Qualitäten des Feuchten und des Luftigen, Und dassetzte eigentlich seine Stimmung in einer gewissen Zeit seines Lebens zusammen. Und er fasste eigentlich das, was er da hatte, was er ausdrückt - ihm möchte sagen - der besonderen Art einer Initiation, die er durch Aristoteles empfangen hatte, empfand als den Grundcharakter seiner unmittelbaren Welt, die er erlebte, auf, aber nur als eine Halbheit. Das kann doch nur die Hälfte der Welt sein, so sagte er sich - das kann nur die Hälfte der Welt sein. Sie Sehen, in dieser Zeit wurde alles Naturhafte ganz an den Menschen herangebracht, so dass der Mensch eigentlich dieses Naturhafte erlebte, und an dieses Naturhafte konnte nun folgender Unterricht geschlossen werden: ~~XXXXXXXX~~

das hier habe die Windrichtung Nord-West, wenn hier etwas Macedonien wäre (s.obige Zeichnung), das die Windrichtung Süd-West, die Windrichtung Nord-Ost, die Windrichtung Süd-Ost.

Nun, von selbst hatte Aristoteles' Schüler, Alexander empfinden gelernt namentlich von dem, was die klimatischen Einfüsse,, was die Winde hertragen vom Nord-Westen, das Feucht-Kalte; an dem, was von Süd-Westen her getragen wurde, das Warm-Feuchte. Das war ihm die Hälfte der Weltempfindung. Im Unterrichte wurde es ihm ergänzt, und es ging ihm das auch innerlich auf, dass ^{das} dazu gehörte, dasjenige, was vom Nord-Osten herwehte, strehlte, das Trocken-Kalte und was von Süd-Osten herströmte, das Trocken-Warme.

So hatte er aus den vier Windrichtungen her die Empfindung kennen gelernt, des Trocken-Kalten, des Trocken-Warmen, des Warm-Feuchten, des Kalt-Feuchten. Als lechter Mensch der damaligen Zeit wollte er die Gegensätze versöhnen. Hier in Macedonien erlebt man nur das Kalt-Feuchte, das Warm-Feuchte; verbunden muss er werden mit dem Kalt-Trockenen, mit dem Feurig-Trockenen, mit dem, was aus dem Norden von Asien herüberweht, mit dem, was aus dem Süden von Asien herüberweht durch Asien.

Daraus entstand dann ~~Niagar~~ jener unwiderstehliche Drang zu den asiatischen Zügen. Und an diesem Beispiel sollen Sie sehen, meine lieben Freunde, dass es in der damaligen Zeit anders war als in der späteren Zeit. Denken Sie an eine Prinzen-erziehung von heute, was da gelehrt wird. Denken Sie sich solch einen Prinzen, der auf Heereszügen erzogen wird. Versuchen Sie sich klar zu machen, wie viel Verwandtschaft zwischen dem Physik-Unterricht, den irgend ein Prinzen-erzieher jemandem beibringt, und demjenigen ist, was nun erlebt wird auf den Heereszügen, was da für eine Beziehung ist. Aus den Retorten schlüpft in der Regel nicht aus, was getan wird auf den Heereszügen. An solchen Beispielen können Sie ganz besonders sehen, wie weit entfernt heute dasjenige ist, was als Erkenntnis an den Menschen herangebracht werden soll, und seinen inneren Menschen zu formen, von dem, was der Mensch im äusseren Leben ist. Hier haben Sie noch eine Zeit, wo gerade aus der Erkenntnis heraus eine völlige Einheit erstrebt werden konnte zwischen dem, was den Menschen innerlich formt, gestaltet, und demjenigen, was ihn dazu bringt, wie er selber in der Welt drinnen steht und in der Welt drinnen tut und handelt.

Alte Geschichte geht schon aus der Schulstube hervor, aber die Schulstube war eben mysterienverwandt, mysterienhaft, und das Mysterium bedeutete die Welt. Und die Welt ergab sich als das Ergebnis

